

Überleben mit Theater

Das FTM wird 40 und lässt sich im I-Camp feiern

München – Die freie Theaterszene in Schwabing stand schon in voller Blüte, als mit einem Aushang in der Uni Gleichgesinnte für eine weitere Off-Off-Bühne gesucht wurden. Als Treffpunkt für Neugierige war die Wohnung des Initiators angegeben; das hatte was von Konspiration. Da wollte einer offensichtlich nicht gleich mit seinem Kunstanspruch fern der etablierten, großen, bürgerlichen Theater die Bretter in einem Hinterhof der Kaiserstraße erstürmen, sondern erstmal seine Haltung zum Theaterspiel genau definieren. Und darin war der George Froscher ganz groß: Auch wenn er sich in den ersten Jahren mit ziemlich kleinen Spielorten begnügte (zunächst im Nebenzimmer der Gaststätte im Fäustlegarten!), seine Theatertruppe musste die erste in der Off-Off-Szene Münchens sein – „Freies Theater München“ nannte er sie, das FTM wurde daraus! Und das waren im wesentlichen George Froscher und Kurt Bildstein als sein höchst expressiver Protagonist.

Für die über vier Jahrzehnte weltweit exekutierte Theaterleidenschaft lassen sich die beiden im I-Camp von heute an drei Tage lang jeweils ab 18 Uhr feiern: Vorgesehen sind Projektionen der auf vielen Video festgehaltenen Inszenierungen und öffentliche Gesprächsrunden mit Weggefährten und Mitstreitern etwa auch über die Situation der freien Theater in Vergangenheit und Gegenwart. Die Arbeitsbedingungen sind schon lange nicht mehr gut – das Verschwinden der meisten der einst mit dem FTM konkurrierenden Schwabinger Theater in den letzten Jahren macht das deutlich, vielen schwand zudem die Motivation zum Weitermachen, weil das auf experimentelle Theaterkunst neugierige Publikum abhanden gekommen war. Nur wenige aus den frühen Schwabinger Aufbruchsjahren machten weiter, Alexej Sagerer mit seinem proT etwa und eben der nun schon 83-jährige George Froscher, der zuletzt regelmäßig im I-Camp neue Produktionen herausbrachte, seine vor-

läufig letzte im Juli dieses Jahres: „wie den vater nicht töten“. Theater zu machen sei ihm, so hat Froscher da gesagt, eine „Lebensnotwendigkeit“.

Es war ihm wohl immer auch eine Überlebensebene. Denn der gebürtige Berliner hatte noch die Intoleranz der Nazi-Diktatoren kennen gelernt. Bei Kurt Joos studierte er Tanz, machte Erfahrungen mit dem Theater Gustav Gründgens, Jean-Louis Barraults, schaute sich ab 1959 für einige Monate in der New Yorker Theaterszene um: Living Theatre, Martha Graham, etc.

Überall Aufbruch, weg von den alten Zöpfen, auch in München. Als Froscher wieder nach Deutschland kam und sich in Schwabing mit seinen Neue-Welt-Erfahrungen einnistete, hatte auch er eine Vision von einem anderen Theater – „Theater als Kampfsport“ so wurde der FTM-Stil in dieser Zeitung mal definiert. Dafür mussten die Schauspieler erst befähigt werden – durch Lehrmeister George Froscher selbst. Sein erster, sein virtuoser Schüler war Kurt Bildstein.

„Das hätte schon etwas werden können, die erste Arbeit der neuen Münchner Bühne“, so war am 6. Mai 1970 in der SZ zu lesen über Froschers Interpretation der Komödie des unglücklichen Str., urm-und-Drang-Dichters Jakob Michael Reinhold Lenz „Die Soldaten“. Der Anfang nur hoffnungsvoll! Aber schon drei Jahre später konstatierte Reinhard Baumgart nach einem „After Brecht“ genannten Abend dem FTM: „Dieses arme Theater ist (an Talenten) zu reich geworden für seine Armut.“ Und noch ein paar Jahre später war München für das FTM nur noch ein Stützpunkt, von dem aus es sich die weite Welt eroberte. Froscher, der gerne den Guru gab, und Bildstein, der auf eine Stufe mit ganz Großen wie Ekkard Schall gestellt wurde, reisten zu allen bedeutenden Festivals rund um den Globus, hielten Workshops ab, lebten in Brasilien und sind immer – noch – neugierig auf neue Theatererfahrungen. *Thomas Thieringer*